

JULIAN CHARRIÈRE

Ever Since We Crawled Out

22. December 2018 bis 23. März 2019

*It is interesting to contemplate a tangled bank, clothed with many plants of many kinds, with birds singing on the bushes, with various insects flitting about, and with worms crawling through the damp earth, and to reflect that these elaborately constructed forms, so different from each other, and dependent upon each other in so complex a manner, have all been produced by laws acting around us. ... Thus, from the war of nature, from famine and death, the most exalted object which we are capable of conceiving, namely, the production of the higher animals, directly follows. There is grandeur in this view of life, with its several powers, having been originally breathed by the Creator into a few forms or into one; and that, whilst this planet has gone circling on according to the fixed law of gravity, from so simple a beginning endless forms most beautiful and most wonderful have been, and are being evolved.*

—Charles Darwin, *On the Origin of Species*, 1859

Im letzten Abschnitt seines Hauptwerkes konfrontiert Charles Darwin die metaphysischen Auswirkungen seiner Thesen zur Entstehung der Arten in einem prägnanten, jedoch tiefgründigen Bild: Obwohl die Theorie der Evolution anhand der natürlichen Selektion einer allmächtigen Gottheit die Verantwortung für die unendliche Vielfalt der Natur entzieht, wohnt dieser Naturvorstellung dennoch etwas Erhabenes inne. Als ein Werk der Literatur sowie der Wissenschaft, fasst Darwins narrative Erklärung des Ursprungs der Arten seine über Jahrzehnte gesammelten Beobachtungen – von England bis Südamerika, West Afrika und Australien, bis hin zur aussergewöhnlichen Biodiversität der Galapagos Inseln – in einem einzigen synthetischem System zusammen. Inzwischen wird angenommen, dass Darwins Analogie einer «wuchernden Böschung» von einer kleinen Anhöhe in der Nähe seines Hauses in Kent inspiriert war, wo er das Wirken all jener Naturgesetze beobachten konnte, die er zuerst in Ökosystemen auf der ganzen Welt entdeckt hatte.

Für Darwin kam es überraschend, dass er nicht als einziger jene grundlegende Logik erkannt hatte, die heterogene und geografisch getrennte Umwelten miteinander verband. Er teilte diese Ehre mit einem anderen englischen Naturalisten der Kolonialzeit, Alfred Russel Wallace. Ähnlich wie Darwin von Theorien des gradualistischen Wandels bei Charles Lyell, Jean-Baptiste Lamarck und Alexander von Humboldt beeinflusst, zog Wallace seine Schlüsse aufgrund von Reisen zum Malaysischen Archipel, das heutige Indonesien, Singapur und Malaysia. Er veröffentlichte seine Beobachtungen schliesslich mit einer rührenden Widmung an Charles Darwin. Diese aussergewöhnliche, aus einer gleichzeitigen Entdeckung entsprungene Freundschaft, zeugt von einem humanistischen Geist der sich nicht abschrecken lässt von einer Erklärung menschlichen Ursprungs, welche die besondere Würde unserer Spezies in Frage stellt. Das Bedürfnis, die Idee einer gutartigen Herrschaft der Menschheit über die Erde mit einem Bild der Natur als grausam und gnadenlos zu versöhnen, belastete das Gewissen beider Naturalisten – vielleicht aber besonders Wallace, der seine Theorie aus der Erforschung einer Gegend ableitete deren menschliche Gemeinschaften immer wieder von Erdbeben und gewaltigen Vulkanausbrüchen heimgesucht wurden.

*Ever Since We Crawled Out* versammelt neue Arbeiten von Julian Charrière, die diese bleibenden Fragen im Kontext des menschlichen Einflusses auf die Systeme der Erde im 21. Jahrhundert untersuchen. In einem historischen Moment in dem Anthropos, als Akteur seiner nominalen Spezies, zum Status einer geologischen Kraft erhoben worden ist – mit katastrophalen Konsequenzen für andere Arten und die delikatsten Ökosysteme, die wir mit ihnen teilen – lohnt es sich, die in historischen Landschaften latent enthaltenen abstrakten Prinzipien neu zu lesen. Auf dem Boden der Galerie liegt eine grosse Planke verkohltes Tropenholz. Eingraviert in seine angeschwärzte Oberfläche ist eine Montage von Wallaces botanischen Zeichnungen, ein wucherndes Muster aus Pflanzen und Vögeln, manche zu lebensgrossen Proportionen vergrössert. Der Titel der Arbeit, To

# GALERIE TSCHUDI

Observe is to Influence (2018), verweist auf einen Gemeinplatz der Mikrophysik, der hier im Gebiet der Ökologie als eine dunkle, abschreckende Erzählung nachhallt. Der Kurzfilm nach dem die Ausstellung benannt ist, bietet eine spekulative Erklärung für dieses Archiv der Schändung.

An den Hängen des Vulkans Tambora auf der Insel Sumbawa, Indonesien, wächst das Laub niedrig und spärlich. Die seltenen, hohen alten Bäume sind von weitem sichtbar, und dienen während dem langen Aufstieg als Orientierung. Man fragt sich ob sie verschont blieben von den Feuerstürmen und Lawinen geschmolzenen Gesteins die diesen Berg vor 200 Jahren, im April 1815, im stärksten Vulkanausbruch der dokumentierten Geschichte, kahl schlugen. Noch immer sieht man die Folgen dieses Ereignisses, fussballgrosse Felsen übersäen die Felder und verkohlte Baumstämme säumen die Strände der Insel.

Es waren die Geschichten von den Auswirkungen dieses Vulkanausbruches auf der ganzen Welt die Julian Charrière und mich im August 2017 zum Besuch des riesigen Kraters hinzogen. Der Ausbruch war heftig genug um eine Wolke von überhitzten Gasen und die Asche eines verbrannten Berggipfels in die obere Atmosphäre zu katapultieren, wo sie von stratosphärischen Winden zerstreut wurden. Im folgenden Jahr war die erhöhte Konzentration der sonnenblockierenden Partikel in der Atmosphäre hoch genug um den durchschnittlichen Temperaturmittelwert der Erde um ein Grad Celsius zu verringern, was das Klima in verschiedenen Erdregionen für drei Jahre in Folge ins Chaos stürzte. Kälte und Dunkelheit senkten sich mysteriös über die nördliche Erdhalbkugel, während gleichzeitig die Arktis wärmer wurde und ein zerstörerischer Monsun in China und Südostasien Überschwemmungen und Dürre auslöste. Der vulkanische Ursprung und globale Umfang dieser Kalt Klima-Krise wurden erst gegen Ende des

20. Jahrhunderts vollumfänglich verstanden, nachdem der Ausbruch des Pinatubo ähnliche Effekte produziert hatte. Diese Einsicht schuf einen neuen Kontext für zwei besonders erinnerungswürdige Episoden, die in den Schweizer Alpen im selben Zeitraum stattfanden: Die Konzipierung von Mary Shelleys Roman *Frankenstein oder Der Moderne Prometheus* (1818) inmitten der wachsenden Angststimmung des «Jahrs ohne Sommer» 1816, und die tragische Überflutung des Lac de Mauvoisin zwei Jahre später, ausgelöst durch ein aussergewöhnliches Wachstum des Giétro Gletschers.

Als wir zum zweihundertjährigen Jubiläum dieser Ereignisse, mitten in einer anderen Klimakrise, zum Tambora zurückkehrten, hatten wir Grund zu fragen, ob die von dieser Landschaft hervorgerufene Verwüstung nicht auch von Menschenhand geschaffen war. Auf unserem Besuch der seismischen Messestation am Fuss des Tambora lernten wir, dass der Name des Vulkans als «Einladung zum Verschwinden» übersetzt werden kann – ein verhängnisvoller Name für einen in Wolken gehüllten Berg, der schliesslich die Hälfte seiner Höhe einbüssen sollte, oder vielleicht ein unfreundlicher Nachruf auf die ehemaligen Bewohner eines von der Eruption ausgelöschten Königreiches. Wir stiessen auf einen alten schwedischen Dokumentarfilm, der die Gründung einer Kaffeepflanzung an den Hängen des Tambora aufzeichnet: Eine Zurschaustellung kolonialen Fortschritts, erreicht durch die systematische Abholzung alter Waldbestände. *Ever Since We Crawled Out* zeigt die Momente in denen uralte, grosse Bäume gefällt werden, zusammengeschnitten aus einem Jahrhundert an vorgefundenem Filmmaterial. Eine unerbittliche visuelle Repetition von einzelnen Instanzen, deren kumulative Auswirkungen bekannt sind: Entwaldung, Verlust von Lebensräumen, Entbehrungen von traditionellen Lebensgrundlagen für indigene Völker, Zerstörung von lebenswichtigen Kohlenstoffsenken. Triumphal aus dem «Kampf der Natur» hervorgehend haben wir die «wuchernde Böschung» gerodet und abgefackelt, das dort herrschende empfindliche Gleichgewicht gestört und die darin enthaltene innere Logik mit unseren selbsterfundenen Geboten ersetzt.

*An Invitation to Disappear* (2018) ist eine filmische und fotografische Expedition ins Herz einer üppigen dystopischen Landschaft, ein Symptom der aktuellen Verstörung globaler Ökosysteme. Wie im Banne einer unausgesprochenen Versuchung gleitet die Kamera langsam über eine turbulente Wolke hinweg, hinter der Reihe um Reihe von Ölpalmen zum Vorschein kommen, ein schwer mit Früchten beladenes, sich in jede Richtung ausdehnendes Gebilde. Als das schwindende Licht der Dämmerung das dichte Blätterdach des Palmwaldes durchdringt, wird das von den letzten flackernden Sonnenstrahlen auf die Erde geworfene Raster von Lichtblitzen in der Ferne ersetzt. Man fühlt den tiefen, rhythmischen Technobeat bevor man ihn hört. Der

# GALERIE TSCHUDI

vibrierende Klang vermischt sich mit den Geräuschen des Waldes, löst ein Gespür von Richtung aus inmitten der beängstigenden Unendlichkeit des Rasters. Beständig vom anschwellenden Klang angezogen wie ins Herz eines trüben Trugbildes, bewegt sich die Kamera stetig durch die Dunkelheit bis sie plötzlich auf eine Szene des freudigen Jubels stösst. Eine gigantische Soundanlage wird von blitzendem Stroboskoplicht erhellt. In der unübersehbaren Abwesenheit von Menschen tobt eine Party von mitreissender Intensität. Gefesselt von der Szene bewegt sich die Kamera langsam und stetig durch die Palmenreihe, in einer einzigen scheinbar nichtendenden Aufnahme, die nur durch den dämpfenden Effekt von Schwaden aus einer scheinbar autonom laufenden Rauchmaschine gebrochen wird. Im Laufe der Nacht setzt das Delirium ein, der Bass hämmert unablässig auf die tauben Ohren der Monokultur-Plantage, den Höhepunkt des kollektiven Bewusstseins endlos hinauszögernd. Das trübe Licht des Morgengrauens schneidet durch die Palmenwedel, die Kamera für einen Moment blind in einem wirbelnden Nebel, durch den die Expedition wieder von neuem beginnt, in einem unendlichen Loop.

Gefilmt auf einer Ölpalmenplantage an einem namenlosen Ort, ein Nirgendwo das irgendwo in Indonesien oder Malaysia sein könnte, wo der grösste Teil des Palmöls weltweit hergestellt wird, inszeniert der Film eine verstörende Konfrontation mit den widersprüchlichen Versprechen zweier globaler Monokulturen: Der Rave und die industrielle Landwirtschaft. Lässt sich hier Schönheit finden? Ist noch etwas Erhabenes an dieser Landschaft und den Gesetzen, die sie aufruft? Ein enormer Zylinder aus Glas enthält die wertvolle Ernte der Landschaft, allgegenwärtig im Essen, in der Kosmetik, und sogar im Biotreibstoff. Die beleuchtete rote Flüssigkeit brodelt langsam in *Love-In Krakatoa* (2018) hoch: Eine riesige Palmöl-Lavalampe, die einen goldenen Schimmer über die Galerie legt und so optisch das den Raum durchdringende, aggressive mechanische Surren mildert. Das Geräusch stammt von einer Bandschleifmaschine an der Wand, hergestellt aus vulkanischem Geröll von den beiden Vulkane Anak Krakatau und Merapi in Inonesien, deren Bewegung die unauflösliche Spannung zwischen den kreativen und den destruktiven Tendenzen in der Natur, sowie in uns selbst bekräftigt.

Dehlia Hannah

Dehlia Hannah is a Mads Øvlisen Postdoctoral Fellow at the Department of Chemistry and Biosciences at Aalborg University-Copenhagen; an affiliate of the Laboratory for Past Disaster Science at Aarhus University; and the School of Earth and Space Exploration at Arizona State University. She holds a Ph.D. in Philosophy from Columbia University, with specializations in philosophy of science and aesthetics. Her most recent project, *A Year Without a Winter* (Columbia University Press, 2018), revisits the literary and environmental aftermaths of the 1815 eruption of Mount Tambora through a transdisciplinary thought experiment in order to reframe contemporary imaginaries of climate crisis.